

4 Da brachen sie auf von dem Berge Hor in Richtung auf das Schilfmeer, um das Land der Edomiter zu umgehen. Und das Volk wurde verdrossen auf dem Wege

5 und redete wider Gott und wider Mose: Warum habt ihr uns aus Ägypten geführt, dass wir sterben in der Wüste? Denn es ist kein Brot noch Wasser hier, und uns ekelt vor dieser mageren Speise.

6 Da sandte der HERR feurige Schlangen unter das Volk; die bissen das Volk, dass viele aus Israel starben.

7 Da kamen sie zu Mose und sprachen: Wir haben gesündigt, dass wir wider den HERRN und wider dich geredet haben. Bitte den HERRN, dass er die Schlangen von uns nehme. Und Mose bat für das Volk.

8 Da sprach der HERR zu Mose: Mache dir eine eherne Schlange und richte sie an einer Stange hoch auf. Wer gebissen ist und sieht sie an, der soll leben.

9 Da machte Mose eine eherne Schlange und richtete sie hoch auf. Und wenn jemanden eine Schlange biss, so sah er die eherne Schlange an und blieb leben.

Ihr Lieben,

vielleicht war diese unrühmliche Geschichte aus der Zeit der Wüstenwanderung im Volk Israel schon längst vergessen worden. Unrühmliche Geschichten werden von uns Menschen ja gerne verdrängt. Man möchte sie vergessen und nicht daran erinnert werden. Vielleicht, weil man sich für die eigene Dummheit schämt, oder weil man sich etwas Gravierendes hat zu Schulden kommen lassen. Solche peinlichen, unrühmlichen Geschichten sollten am besten für immer in der Versenkung verschwinden und nicht wieder hochkommen.

Vielleicht war diese Geschichte von damals in der Wüste auch so eine Unrühmliche. Unrühmlich vor allem deshalb, weil sich das Volk Israel gegenüber seinem Gott miserabel benommen hatte. Nein, sie hatten sich wahrlich nicht mit Ruhm bekleckert. Im Gegenteil: Sie waren zuerst verdrossen, dazu undankbar und mürrisch und aufsässig. Sie polterten unwillig gegen Gott und Mose, sie motzten heftig gegen den Weg, den sie geführt wurden – Auflehnung und Widerspruch gegenüber Gott auf der ganzen Linie.

„Und das Volk wurde verdrossen auf dem Wege und begehrte auf gegen Gott und gegen Mose: Warum habt ihr uns aus Ägypten geführt, dass wir sterben in der Wüste? Denn es ist kein Brot noch Wasser hier, und uns ekelt vor dieser mageren Speise.“

Im Rückblick: Wie peinlich, dass sie kein Vertrauen mehr hatten. Wie beschämend, nach all den Jahren guter Führung durch die Wüste – Jahr für Jahr – nach all den Jahren zuverlässiger Versorgung Tag für Tag – wie erbärmlich, dieses Aufbegehren, dieses Geschimpfe, diese Meuterei, dieses undankbare Gemotze – hauptsächlich gegen Gott.

Also diese ganze Geschichte von damals war wahrlich alles andere als ein Ruhmesblatt in der Geschichte des Volkes Gottes. Am besten, man vergisst die ganze Sache wieder, lässt Gras darüber wachsen und spricht nicht mehr davon.

Denn mit Ruhm hatten sie sich weiß Gott nicht bekleckert, dafür aber umso mehr mit Schuld. Diese Rebellion gegen Gott, diese schnodderige Art, ihm zu begegnen und ihn

zur Rechenschaft ziehen zu wollen, dieses absolut ungebührliche Verhalten und diese beleidigenden, ungerechtfertigten Anschuldigungen gegen Mose und gegen Gott – diese ganze Veranstaltung da in der Wüste produzierte damals einen riesigen Haufen an Schuld.

Nun ja, aber das alles lag ja mittlerweile über 1300 Jahre zurück. Längst war Gras darüber gewachsen. Viele alte Geschichten erzählten sie ihren Kindern und besangen sie in ihren Psalmen. Aber diese Geschichte wurde selten erzählt und auch nicht besungen – verständlicherweise. Man war ja froh, dass sie in Vergessenheit geraten war.

Und dann kommt eines Tages diese Jesus aus Nazareth und kramt in der Geschichte seines Volkes und bringt diese alte längst vergessene Geschichte noch einmal zum Vorschein. - Doch er tut das interessanterweise nicht dazu, um die Schuld von damals noch einmal hervorzukehren und aufzuwärmen oder vorzuhalten. Nein, Jesus erinnert an diese Geschichte noch einmal, um eine aktuelle Schuldfrage zu erörtern.

Die Vergangenheit darf ruhen, denn die Schuldfrage von damals ist ja damals schon hinreichend geklärt worden. Jetzt aber geht es um die Gegenwart und um die Zukunft. Jetzt heißen die Fragen: Wohin mit der aktuellen, gegenwärtigen Schuld vor Gott? Wie sollte man sich verhalten angesichts der Schuld, die man in Zukunft auf sich laden würde? - Nicht die Vergangenheit steht im Fokus von Jesus, sondern er blickt auf die Gegenwart seiner Mitmenschen und auf deren Zukunft.

Und darum greift er in die Geschichtenkiste der Vergangenheit seines Volkes und findet dort Anschauungsmaterial für sein Anliegen; im wahrsten Sinne des Wortes: Material zum Anschauen. Dieses Material zum

Anschauen war damals eine Schlange aus Bronze gefertigt, aufgehängt an dem Wanderstab des Mose. Diese eherne Schlange war Anschauungsmaterial, und wer sie anschaute, diese Bronzefigur, für den war diese eherne Schlange die Überlebensgarantie. **„Da sprach der HERR zu Mose: Mache dir eine eherne Schlange und richte sie an einer Stange hoch auf. Wer gebissen ist und sieht sie an, der soll leben. Da machte Mose eine eherne Schlange und richtete sie hoch auf. Und wenn jemanden eine Schlange biss, so sah er die eherne Schlange an und blieb leben.“**

Ihr Lieben, diese besondere Geschichte kramt Jesus hervor, damit sie aktuell seinen Zuhörern als Anschauungsmaterial dient. Nur das Anschauungsmaterial ist nicht mehr die eherne Schlange, aufgehängt an einem Stab, sondern anzuschauen, um zu überleben, der Anschauungsgegenstand ist jetzt er selbst, der Christus Gottes, aufgehängt am Kreuz.

Jesus sagt dazu diese Worte: **„Denn wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muss des Menschen Sohn erhöht werden (am Kreuz), auf dass alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben.“** (Joh. 3, 14+15)

Jetzt ist es ganz deutlich, wie Jesus hier Parallelen zieht. Die alte Geschichte ist ein anschauliches Beispiel für die neue Geschichte, die mit Jesus jetzt geschieht. Der gemeinsame Nenner beider Geschichten ist der: Gott setzt Sündern gegenüber ein Zeichen, denn er will nicht, dass die Schuld der Menschen den ewigen Tod mit sich bringt. Und darum setzt Gott ein sichtbares Zeichen und knüpft daran die Zusage des Überlebens. Die Zusage damals lautete: Wer mein Zeichen anschaut, der wird leben, überleben, trotz Gift in den Adern, trotz

Schuld an den Händen, trotz Sünde im Leben. „**Wer gebissen ist und sieht sie (die eherne Schlange) an, der soll leben.**“ Will sagen: Wer sich mir gegenüber versündigt hat und die eherne Schlange anschaut, der soll Gnade finden und Vergebung erfahren und schlussendlich überleben.

Ihr Lieben, sehen wir, wie Jesus hier versucht, anhand dieser alten Geschichte seinen Zuhörern damals und vor allem auch uns aktuelle und zukünftige Parallelen zu veranschaulichen?

Jesus stellte die Frage: Glaubt ihr, dass ihr euch vor Gott mit Ruhm bekleckert habt, und dass ihr vor Gott besser dasteht als eure Väter und Mütter in der Wüste? Spürt ihr nicht das Gift in euren Adern? Mit diesem Gift in den Adern, mit dieser Verkorkstheit in eurem Wesen seid ihr dem Tod geweiht. Leben steht euch nach dem Tod nicht mehr zur Verfügung.

Die Parallelen sind für mich eindeutig. Weiß Gott wie unrühmlich wir vor ihm dastehen. Alle Beschönigungen unseres Verhaltens, alle Beteuerungen unserer angeblich doch so geringen Sündhaftigkeit, das alles ändern ja nichts daran, dass das Gift der Sünde unser Wesen und unseren Umgang miteinander vergiftet hat.

Unrühmlich stehen wir vor Gott da. Schuldig im Aufbegehren gegen seine Gebote, schuldig in der Nichteinhaltung dessen, was er uns durch Jesus Christus über die Gottes- und Nächstenliebe hat predigen lassen. – Schuldig sind wir. Vergiftet. Das ist unsere Gegenwart und das ist unsere Zukunft: Uns Sündern steht nach dem Tod kein Leben mehr einfach so zur Verfügung. Das ist unsere Ausgangssituation.

Doch diese Ausgangssituation stößt bei Gott auf seinen erklärten Unwillen. Das will er nicht; er will nicht den ewigen Tod des Sünders. Und darum, sagt Jesus, darum

setzt der Vater im Himmel mit mir und meinem Kreuz ein neues Zeichen, zum Anschauen, damit für Todgeweihte das Leben wieder in Reichweite kommt.

Gnade und Vergebung – dafür steht in der Gegenwart und in der Zukunft – allgegenwärtig - das Zeichen des Kreuzes. Versöhnung und Leben - das alles ist am Kreuz anschauliche Wirklichkeit geworden. Das ist habbare Wirklichkeit. Das Leben ist zu haben, um dessentwillen, der da am Kreuz hängt und der da in seiner Liebe zu uns Menschen anzuschauen ist.

Der Gottessohn hängt da, stellvertretend und entgiftend; er hängt da - für unser neues Leben bei Gott - trotz eines alten vergifteten Lebens. „**Denn wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muss des Menschen Sohn erhöht werden (am Kreuz), auf dass alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben.**“ So hat er's gesagt!

Und damit wird auch deutlich, was mit anschauen gemeint ist: Anschauen heißt glauben. Anschauen heißt: auf sein Erlösungswerk vertrauen, seine Liebe erkennen, die eigene Vergiftung wahrnehmen, die eigene Vergebungsbedürftigkeit nicht verdrängen, sondern im Aufblick zum Kreuz den Heiland der Welt zu sehen, und im Aufblick zu ihm um Gnade und Vergebung und Leben zu bitten.

Ihr Lieben, solches Anschauen ist weit entfernt von einem unbeteiligten Betrachten. Das rechte Anschauen ist ein persönliches Erlebnis, ein persönliches Verinnerlichen, ein persönliches Annehmen dessen, dass der Gottessohn für mich am Kreuz sein Leben geopfert hat. Solches Anschauen bindet uns fest an ihn. Und diese Verbindung entgiftet unser Leben und eröffnet uns eine Zukunft in seinem Reich. Amen.